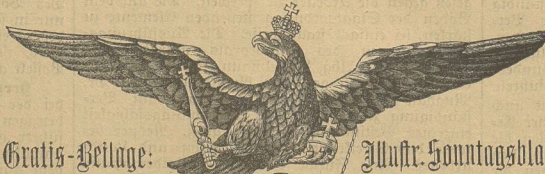


# Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, auch die Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühren betragen für die kleinstmögliche Raumgröße ober deren Raum 10 Pf., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pf., für Anzeigen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäfen,  
Königliche und Gemeinde-Verhöre.

No. 139.

Donnerstag den 29. November 1906.

10. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser in Kiel. Am Dienstag mittag begab sich der Kaiser nach einem Telegramm aus Kiel, von Bord der „Deutschland“ nach dem künftigen Schloss, wo er vom Prinzen Heinrich empfangen wurde. Der Kaiser nahm dann die militärische Feier der Einweihung des Prinzen Sigismund von Preußen, des jüngsten Sohnes des Prinzen Heinrich, als Offizier des 1. Garderegiments und der Stellung à la suite der Marine vor. Es waren zugegen die direkten Vorgesetzten des 1. Garderegiments zu Fuß mit dem kommandierenden General des Gardekorps v. Kessel an der Spitze, der Kommandeur des 1. Bataillons und der Kommandeur der Leibkompanie, Prinz Eitel Friedrich, ferner die ortsanwesenden Flaggoffiziere und in Flaggoffiziersstellen befindlichen Kapitäne zur See und der Inspekteur der Marineinfanterie.

Dem neuen preussischen Landwirtschaftsminister v. Arnim, der am vorigen Sonnabend die Amtsgeschäfte in Berlin übernommen hat, wird von allen Seiten lebhaftes Vertrauen entgegen gebracht. Auch in den Kreisen des Bundes der Landwirtschaftler erkennt man die hervorragende Tüchtigkeit des neuen Ministers bereitwillig an, und verpricht sich von seiner Tätigkeit eine gedeihliche Förderung der Landwirtschaft. Freilich klingt aus allem Lob noch immer die Sorge heraus. Herr v. Arnim könnte zur Verringerung der Fleischsteuer in eine weitere Öffnung der Grenzen willigen.

Der „Gaz.“ veröffentlicht den Wortlaut eines Schreibens, das der bekannte polnische Dichter Henryk Sienkiewicz an Kaiser Wilhelm in der Angelegenheit des polnischen Schulstreits gerichtet hat. Sienkiewicz protestiert darin gegen das den polnischen Kindern zugefügte Unrecht. Die Besserung könne allein vom Monarchen kommen, der mit der Herrschaft über einen großen Bruchteil der polnischen Nation zugleich die Pflicht der Hoch-

haltung des polnischen Geistes, des Schutzes dieser Nation, ihres Glaubens, ihrer Sprache, ihrer Tradition und ihrer Gefühle übernommen habe. Das „Maß der Verfolgung des Körpers und der Seele“ sei „überhritten“. Der Kaiser müsse darauf achten, daß die „Ehre der Vermittlung seiner Untertanen gewahrt bleibe“. Das Recht auf Existenz habe Gott den Völkern gegeben, es stamme von Gottes Gnaden, und dürfe von der Monarchie, die ihre Rechte ebenfalls von Gottes Gnaden herleite, nicht verletzt werden. Millionen des polnischen Volkes fühlen sich jetzt unglücklicher als jemals.

Der Seniorentouren des Reichstags hat am Montag eine Sitzung abgehalten, in der er sich darüber schlüssig machen will, an welchen Tagen der Woche künftig die Plenarsitzungen ausfallen sollen. Nach Weihnachten sollen die Arbeiten wieder kontingentiert, d. h. also, es sollen für die Erledigung jedes Beratungsgegenstandes von vorn herein eine bestimmte Anzahl von Sitzungen festgelegt werden, die nicht überschritten werden darf. Bei der starken Präsenz, deren sich der Reichstag in Folge der Dättingenwählung erfreut, wird sich die Kontingentierung, mit der es früher sehr zu haben pflegte, voraussichtlich prompt durchführen lassen.

Die angefündigte Denkschrift des Kolonialleiters Erzelenz Dernburg befindet sich nunmehr im Besitze des Reichstags. Sie behandelt die deutschen Kapitalsinteressen in unseren Schutzgebieten, ohne Rücksicht, nach Größe, Stand und Rentabilität und kommt zu dem Schluß, daß in den deutschen Kolonien einschließlich des verbundenen Kapitals zurzeit nicht weniger als eine Milliarde Mark arbeite.

Es steht der „Kreuz-Ztg.“ zufolge fest, daß die erste Lesung des Etats im Reichstage erst nach Neujahr stattfinden kann.

Bei der Wahl zum dritten Berliner Landtagswahlkreise, die durch den Tod des bisherigen Vertreters, Stadtschulrat Dr. Zwiß notwendig geworden war, erhielt Reichstagsabgeordneter Dr. Müller-Sagan (freiwirtschaftliche Volkspartei) 111, Reichstagsabgeordneter Ledebour (sozialdemokratisch) 114

und Rechtsanwält Ulrich (konservativ) 211 Stimmen. Somit findet Stichwahl zwischen Ledebour (sozialdemokratisch) und Dr. Müller-Sagan (freiwirtschaftliche Volkspartei) statt.

Der braunschweigische Regentenschaftsrat hat die dem Herzog von Cumberland nach Verzicht auf Hannover gestellte Frist auf den 2. Februar 1907 festgelegt.

Der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger trat in Berlin zu einer Sitzung zusammen, in der nach einer ausführlichen Erörterung der Verhältnisse der Zeitungsbranche auf Grund der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung folgende Resolution angenommen wurde: Der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger stellt fest, daß infolge der am 1. Januar in Kraft tretenden bedeutenden tarifmäßigen Erhöhungen der Arbeitslöhne, der fortgesetzten bedeutenden Steigerung der Preise für alle Materialien und der unausgelebten Anforderungen der redaktionellen Ausgestaltung der Zeitungen die große Mehrzahl der deutschen Verleger von der Normalarbeit gestellt ist, eine Erhöhung der Preise für Abonnements und Inserate eintreten zu lassen.

Der Dampfer „Professor Boemann“ ist Sonntag abend mit 10 Offizieren und 430 Unteroffizieren und Mannschaften aus Südwesafrika in Cuxhaven eingetroffen.

Jeden Genuß von Alkohol im Eisenbahnbetriebsdienst verbietet ein neuer Erlass des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten. Die Unfallverhütungsvorschriften vom 1. Februar 1905 werden in ihrem zweiten Teil für Arbeitnehmer dahin geändert und ergänzt, daß sie einem Abschnitt mit der Ueberschrift: „Nüchternheit“ erhalten. Es heißt darin: Das Mitbringen von Schnaps und schnapsähnlichen Getränken in den Dienst ist sämtlichen Bediensteten bei Strafe verboten. Allen im Betriebsdienst beschäftigten Bediensteten ist der Genuß alkoholhaltiger Getränke jeder Art während des Dienstes untersagt. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alle im Fahr-, Material- und Wartenungs-

## Die Tochter des Komödianten.

Roman von G. Wiese.

Ein Gefühl überkommt Therese plötzlich, als gehe die Luft vor ihrem Blick auseinander und sie fahre in eine tiefe endlose, farblose Leere, und wie vor einem gähnenden Abgrunde schreit sie aus, bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen und sinkt in Erschöpfung zusammen, indes heiße Thränen durch ihre Finger rinnen. Wüßlich ist sie erwacht, plötzlich sieht ihre ganze trübsale Lage wie ein Gewand, ritzig grob vor ihr!

Almählich aber senkt sich die Stummwooge des Schmerzes, die Thräne rinnt leiser, das arme Kind erhebt sich, wandelt umher, schaff, regt die Hände — zwar sie weiß nicht, wo recht, wie und was? aber sie weiß nur, das muß gehen, werden! das hat sie immer getan! So geht Stunde an Stunde wie im wachen Traume an ihr vorbei, so kommt der Mittag, so kommt der Abend, und wie sie einziehende Dämmerung sie auch sonst wohl in der freiermische fand, ein Weiden-Rohr hatend, so auch heute wieder, da vor unverschämter und zur nämlichen Tageszeit über ihre Schwellen ruten.

Therese sitzt auf dem nämlichen Hofsteisch mit der gegitterten hohen Hecke und vor dem nämlichen kleinen Arbeitstisch mit den wackeligen Beinen, an dem sie — wann war es doch? ja, vor kaum acht Tagen — noch ihr Väterlein gewandt hatte. Zwischen Wänden, Stößen und Wänden liegen noch von damals her auf der Tischplatte; sie hat die Arme auf

das Feuertisch gestützt und ihre linke Wange lehnt sich müde an die gefalteten Hände. Dies bleiche Anlitz, von schwarzen Furchen umrahmt, der in zwei durchsichtigen Zwielen über den Nacken und das hochschließende, lange Frauenkleid herabfällt, — diese festgeschlossenen stummen Lippen, um die es nur zumeilen wie ein leiser Krampf zuckt, — dies halberborene, feuchte Auge, in dessen blaustem Spiegel sich eben der Anblick der Abendröte spiegelt, die am letzten Ende des Hofsteischs lagert — sie ist eine rührende Gestalt! War die rohe, wüste, eiskaltre Welt geht geschäftig wie sonst vorüber und richtet keinen Blick des Mitleids auf sie.

Doch nein! Nicht zu viel des Vormüß! Gie n Seele noch gib! — welche mitleidig heraufbrang, als sie die garte Gestalt einer unglücklich Lebengelebten wanden sah, sich leinnehmend über sie beugte, ihren starken Arm leise unter das Haupt der Ohnmächtigen gleiten ließ und mit weicher Stimme flüsterte: „Sei getrost, du bist unter me i n e m Schutze!“

„Guten Abend, Mutter Boths!“ rief jetzt eben die freundlich herbe Stimme des Hofsteischers, der unten die Hausküche geöffnet hatte und in den rot erleuchteten Flur getreten war. Auf dem Herd loderte ein Feuer, und eine bürstig geflederte alte Frau hand davor und nahm eben einen brodelnden Suppentopf vom Hof. Fast hätte sie ihn erdrücken fallen lassen, als sie die Stimme hinter sich vernahm; wenigstens entfalt ihr der feuchte Krampf, mit dem sie den Kopf herunter gehob.

Sie wandte sich ältend um, aber als sie in das gültige Gesicht des Hofsteischers blickte, das vom hellen Herdfeuer förmlich verflärt schien, und als sie gar sah, wie er ihr lächelnd die Hand zum Gruß bot, da wüßte sie die ibrige bebend mit der Schürze ab, kniete ein paar Mal gerührt und reichte ihm die trübsamen Finger, demüthig erwiderte: — her Herr Hofsteischer, der gnädige Herr Major — nein! die Güte!

„Wie geht's denn, Mütterchen? Was macht Euer Alter?“

„Ach Gott — der wird die Augen anreisen! — Aber nein — wie sieht's hier aus! Sepp! — Da ist unser Stübchen — belibien einzutreten! Nach Licht, Sepp! Der Herr Hofsteischer!“

Frau Boths war schon bebend voraus getrippelt und hatte die niedere Stubenleuchte links gezündet. Ordnen war's stehend! Aber bevor sich noch Vater Boths aus seinem Schrankhümel hinter dem breiten Kachelofen aufgerichtet hatte, ließ die Alte schon selbst die leuchtende kleine Dellempfe anzünden, die auf dem Sims stand.

Nest erhob sich Vater Boths endlich und indem er sich schlüssig die Augen rieb, um sie gleich darauf, wie sein Weib richtig vorhergesehen, groß aufzureifen, trat er langsam herzu und brachte eine ziemliche Verbeugung zum Vorschein. Es war eine vermittelte, griesgrammige Gestalt, dieser Alte, die gegen das gutwillig flinke Weib seiner Frau auffallend abfiel. Sein fatigtes großes Gesicht mit den blühigen

Augenbrauen und dem vier darüberhängenden grauen Kofthaar, an welches sich rund um die Wadenknochen und unterm Arm her ein strang unordentlich Barborien anfloß, schien bei weitem mehr Verwunderung als Freude über den vornehmlichen Besuch auszubringen. Er zog nur auf einen Augenblick seine Zügelstange von den Hüften, brummte ein kurzes „In Abend“ in dem Bart, dann füllte er die Wäge wieder auf, schob beide Hände in die Taschen seiner Lederhose und ließ sich langsam auf die Ofenbank zurücklegen.

Der Hofsteischer hatte auf die verbroffene Stimmung Vater Boths wenig acht, vielmehr nahm er freundlich lächelnd auf dem Hofsteischem Platz, den die kleine Besetzte freim sofort faubelich abgewischt und ihm hingelassen hatte. Jetzt hand sie neben ihm, hatte die linke mit dem Bichel ihrer fackelnenen Schürze spielte, und ihre frohglühenden alten Augen ruhten voll Erwartung auf dem Gesichte des Hofsteischers, der seinen goldschwarzen Sock an die Lippen gehoben, nunmehr ohne Umschweife begann:

„Ihr seht verunndert, Deutschen, mich einmal bei euch zu sehen? Aber was ich getarben fragen wollte: Wohnt nicht jemand Fremdes höher im Haus — ein junges Mädchen...?“

Der Alte am Ofen ließ ein Murren hören.

„Ja, gnädiger Herr!“ unterbrach die Frau schnell, „die junge, hübsche Schauspielermamsell, die ihren alten Vater vor'n paar Tagen hat begraben lassen — ach ja, die wohnt hier —“

„So? Um! Nun, was ist's denn mit dem blühigen



dienste tätigen Beamten, Hilfsbeamten und Arbeiter, ferner auf alle im Bahnbau beschäftigten, Portiers- und Wächterdienst beschäftigten Bediensteten, Betrunkenen oder durch Alkoholgenuß geschwächte Personen dürfen die Betriebs- und Arbeitsstätten weder betreten noch sich dort aufhalten. Wegen der Gefahr der Vervielfachung ist gleichzeitig bestimmt worden, daß durch eine geeignete Arbeitseinteilung dahin zu wirken ist, daß dieselben Personen nicht ständig oder vorwiegend zum Anstreben oder zur Verarbeitung bleibhafter Farben herangezogen werden. Ist dies nicht zu vermeiden, so sind hinsichtlich der Beschäftigung solcher Bediensteten die vom Bundesrat allgemein erlassenen Vorschriften durchzuführen.

Den Frauen „zart entgegen“ kommt auch der Herr Eisenbahnminister. In einem seiner Erlasse wird darauf hingewiesen, daß zuweilen die Ehefrauen von Arbeitern den Wunsch haben, den Lohn ihrer Männer selbst abzugeben. Gegen die Willkür eines solchen Wunsches wäre nichts einzuwenden, wenn die Eisenbahndirektionen mit Arbeitern, die dem Alkoholgenuß ergeben sind, Vereinbarungen treffen, nach denen der Lohn an ihre Ehefrauen oder an andere Beauftragte gezahlt werde. Es empfiehlt sich aber, daß am Lohnungstage beide Eheleute erscheinen und während der Ehemann quittiert, die Ehefrau das Geld in Empfang nehme.

Aus Deutsch-Südwestafrika liegt nach den jüngsten Gerichtsberichten eine gute Nachricht vor. Wie mitgeteilt, hatte eine Dottenotende unter dem falschen Pseudonym Stürmann den Posten Uhananus überfallen und war in die östlichen Karaberge verfolgt worden, wo sie sich auflöste. Seit her haben sich 60 Dottenoten gestellt, unter ihnen 27 Männer, die 13 Gewehre Modell 88 und 98, also unsere Truppen abgenommen abgaben. So beginnt die mühselige Verfolgung, die unsere Kämpfer trotz härtester Strapazen fortsetzen, ihre Früchte zu tragen.

**Rußland.** Die russische Regierung läßt die Finanzlage des Zarenreiches in einer amtlichen Publikation als geradezu glänzend darstellen. Diese Darstellung erweckt beinahe den Verdacht, als wolle sich Rußland mit ihr die Bahn zu einer neuen auswärtigen Leinwand ebnen. Ob diese Absicht glückt, bleibt allerdings sehr abzuwarten, denn die Unsicherheit im Zarenreiche nimmt mit der Annäherung der neuen Dumawahlen beharrlich zu. Die Unterdrückung von Flugblättern und Wahlversammlungen seitens der Regierung und anderer Maßnahmen zur Einschränkung des Wahlrechts erzeugen fortgesetzt steigende Bitterkeit.

Nach Blättermeldungen wurden in den letzten drei Monaten 30 000 Revolutionäre nach Sibirien verbannt. Wöchentlich passieren vier Transporte von Verbannten die sibirische Grenzstadt Tscheljabinsk.

### Deutscher Reichstag.

Die Sonnabendsetzung galt vollständig der Beratung der Vorlage über die Reichsfähigkeit der Berufsvereine. Abg. Schölerer (kons.) fand, daß die Vorlage den Anforderungen der Arbeiter entsprechende, wenigstens den auf nationalem Boden stehenden, und hoffte, daß die Kommission die richtige Fassung finden werde. Abg. Wasserhagen (nlib.) führte aus, daß verschiedene Bestimmungen nicht klar seien. Zu bedauern sei der Polzeigeist, der hier und da zum Ausdruck komme. Die schwersten Bedenken müßten aber die Bestimmungen über das Unter-

stützungsrecht und über die Entziehung der Reichsfähigkeit verurteilen. Staatssekretär Graf Beldowsky übernahm die Verantwortung für die Vorlage. Diese möge Mängel haben und es könne ihm nur recht sein, wenn man eine bessere Fassung finde. Eine Reichsfähigkeit ohne Bedingungen, wie die Sozialdemokratie es wolle, sei nicht angingig. Ganz unverfänglich sei es, von einem Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter zu sprechen. Die auf dem Boden der Staatsordnung stehenden Elemente zu stärken, sei einfach staatsweise. Die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats würden nicht schikanös sein. Abg. Bodelmann (frönl.) hielt den Entwurf für eine geeignete Grundlage. Abg. Dr. Mugdan (frei. Volksp.) wagte kam auf Verständigung zu hoffen. Die Ausdehnungsfähigkeit einzelner Bestimmungen sei zu groß. Redner betonte das Streikrecht auch der Bahn- und Landarbeiter. Aus Furcht vor der Sozialdemokratie dürften berechtigende Wünsche der Arbeiter nicht unerfüllt bleiben. Nach im allgemeinen günstigen Ausführungen des Abg. Schaf (Wirtsch. Verein.) wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Der Reichstag führte am Montag die erste Lesung des Entwurfs über die Reichsfähigkeit der Berufsvereine weiter. Erster Redner war der Abg. Radnitsch (fr. Vgl.), der es mißbilligte, daß der Bundesrat den früher vom Reichstag angenommenen Initiativantrag bei der Vorlage nicht berücksichtigt habe und es als Aufgabe der Kommission hinstellte, die früheren Beschlüsse des Reichstages in die Vorlage hineinzuarbeiten, und die von dem Entwurf viel zu reichlich bemessenen Befugnisse der Verwaltung zu beschneiden. Abg. Giesberts (fr.) trat lebhaft für Gewährung des Koalitionsrechtes auch an die Landarbeiter ein, wodurch der Kontraktbruch der Landarbeiter vermieden werden würde. Der Entwurf müsse in der Kommission gründlich umgestaltet werden. Hierauf wurde die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

### Locales und Provinzielles.

Die Handwerkskammer des Großherzogtums Weimar wartet davor, daß junge Leute bei der Berufswahl gleich in eine Fabrik einreten, nur weil sie dort Lohn bekommen, und weist darauf hin, daß ihnen hierdurch jede Möglichkeit einer späteren Selbstständigkeit und damit die Erlangung einer bezugten sozialen Stellung geraubt werde. Sie fordert die Eltern auf, vorerst genau zu überlegen, ob sich für ihre Söhne die Erlernung eines Handwerks nicht als vorteilhafter erweise, da gerade im Handwerk noch viel Platz für junge intelligente Leute liege, die sich durch eigene Kraft und Tüchtigkeit eine sichere Existenz gründen wollten. Allerdings solle man nicht veräuern, vor der Berufswahl ein Gutachten desjenigen Lehrers einzuholen, welcher den Knaben im letzten Jahre unterrichtet habe, da gerade im Handwerk die Anforderungen an die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit sehr verschieden voneinander wären.

**Annaburg.** 25. November. Ein Naderunfall ereignete sich gestern vormittag auf der Annaburger-Schweinegräber Straße kurz vor Schweinitz. Der Radfahrer Griebl aus Bethau wollte an einem Marktfuhrwerk vorbeifahren, kam zu Falle und geriet unter die Räder. Er erlitt einen Rippenbruch und leichtere Verletzungen.

**Hohnhorst.** 27. November. Fünf fette Gänse geschlachtet und gestohlen wurden in der Nacht

vom Sonntag zum Montag dem Besitzer H. S. hier selbst. Dem Vernehmen nach ist man dem Diebe auf der Spur.

**Wittenberg.** 26. November. Auf der Reise gestorben. Heute Vormittag wurde in einem Abort des hiesigen Bahnhofs die Leiche eines eben erst mit Rückfahrkarte von Schmiedeburg hier angekommenen etwa 40jährigen Mannes aufgefunden. Der Verstorbene trug keine Legimation, fiel sich, nur in seiner Uhr war der Name Schmidt-Schmiedeburg eingraviert. — Wie hierzu weiter mitgeteilt wird, ist in dem Verstorbenen der Brauereibesitzer Postel aus Schmiedeburg festgestellt worden.

**Hertzberg.** 26. November. Die Verurteilungen bei der Ortstrankenkasse für den Kreis Schweinitz betragen rund 10 000 Mark. Gegen den Rechnungsführer ist Strafantrag bei der königlichen Staatsanwaltschaft in Lögau gestellt worden. — Zu dem am vorgestrigen Tage beim hiesigen königl. Amtsgericht anhängenden Substitutionsverfahren wurde das Meißelgesetz auf das Großwitzer Mühlengrundstück, welches 27 h 46 ar 33 qm Fläche enthält und von welchem nach den wiederholten Bränden nur noch die Wirtschaftsgebäude mit Bäckerei erhalten geblieben sind, vom Vorhufpächter Domnisch mit 38 900 M. abgekauft. Die Brandkasse mit 12 774.55 M. erhält der Ersterbe. Der Vorhufpächter ist Gläubiger. — Ein 13jähriger Knabe aus Lützenau wurde in vergangener Nacht als obdachlos ins Wachtloft gebracht. Er war mit dem Abendzuge ohne bestimmten Zweck nach hier gekommen. Anscheinend handelt es sich um einen kleinen Unmützig, der aus Furcht vor Strafe wegen Schuldenräumnis sich nicht nach Hause getraut hat.

**Crebitz.** Der Mörder des Misslers Balz in Jütchenhof ist jetzt ermittelt, aber leider noch nicht gefaßt. Es ist nicht der zuerst verdächtige Bruder des Mord, sondern ein polnischer Knecht, der hier eine Braut hatte, kurz vor der Hochzeit stand und seit dem Mord verschwunden ist. Den am Tatorte gefundenen Dauring und den roten Schlops hat das Mädchen bestimmt als Eigentum ihres früheren Bräutigams erkannt.

**Halle.** 22. November. In der heutigen Vollversammlung der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Merseburg wurde nach ausgedehnter Debatte mit großer Majorität die Gründung einer Krankenunterstützungs-kasse für selbständige Handwerker ins Leben gerufen. Es sind bereits 647 Anmeldungen zur Kasse eingegangen. Die Handwerkskammer gibt einen unverzinslichen Vorstoß von 500 M. zur ersten Unterstützung des Unternehmens.

**Sonneberg.** 16. November. Berühmte Gevattern hat ein hiesiger Einwohner, Ferdinand K. durch Einsendebrief zur Taufe gebeten: Präsident Roosevelt, Reichsanwalt Fürst von Bülow, Frau Berta Krupp, Rentier Bebel, M. d. N., und Dr. Langerhans, Bürgermeister von Köpenick. (Es fehlt nur noch der Hauptmann mit seinen zehn Grenadiere.)

**Berlin.** 26. November. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete August Reesbach ist gestern in Treptow an einem Schlaganfall gestorben.

**Chemnitz.** 25. November. Der 27jährige Anograph Reinhold tötete gestern seine Geliebte, die Flugmaschinen-Wärterin Albrecht, durch einen Schuß in die Schläfe und erschloß sich dann selbst.

Mädchen? Ihre Kameraden sind mit Sad und Bad weggegangen? Was wird sie nun begehren?  
„Macht's auch wissen!“ grollte der hinter'm Ofen.  
„Hui! Sei still, Sepp!“ fiel seine Frau ihm ins Wort. „Sollen wir dem armen Ding jetzt schon mit der Frage kommen? Der Vater ist kaum kalt geworden unter der Erde —“  
„Sie trauer noch sehr um ihn?“ fragte der Postmeister.  
„Das Gott erbarm! 's Herz möcht' einem brechen vor Mitleid! Sie geht die paar Tage rum wie im schwarzen Traum; brüht kein Wort, meint nicht, fragt nicht, kein Hissen Prot kommt über ihre Lippen — man möcht' fürchten, daß sie der Wahnsinn gepackt habe!“  
„Armes Kind! Nun — das wird hoffentlich vorübergehen. Am besten war's freilich, sie käme wieder unter Menschen; das Alleinsein taugt auf die Länge nicht!“  
„Dah' ich ja auch immer gelagt,“ fuhr Wöhl's hinterm Ofen auf, „'s ist endlich Zeit, daß sie aus dem Haus kommt, denn was will sie noch bei uns? womit wird sie noch was verdienen? sollen wir sie umsonst auf dem Hofe haben?“  
„O hui, Alter!“ rief seine Frau ihm entgegen. „Das sind ja keine gottlosen Reden —“  
„Die du nicht gern hörst, gelt? Wir war's gleich nicht recht, daß wir uns das Bad auf-luben.“  
„Mann, ich bit' dich!“  
„Du hastest immer wie befezt von dem Madel,“ fuhr der Alte fort; „ja, ihr Weib's-

leute seid aufeinander fast am kollen — da war das ein so liebliches, ingedanktes, aufer-sich's Geschöpf, da sollt' er Segen in unrer Haus ziehen — hol' der Senker den Segen! Nichts für ungar, Herr — aber ich bin mit am Ende doch der Nächste! und wo mir was unbequem ist, das leib ich nicht, das muß runter!“  
„Mein Gott,“ rief Mutter Wöhl's beglänzt, „glauben Sie ihm nur das nicht, Herr Postmeister! Mein Alter nörzelt nur so manchmal, im Grunde meint er's nicht so. Die Theresie geküßt ihn ja auch — nur, wenn sie bloß was Vernünftiges, keine Komödianteinrede, hat er oft gesagt, — und es wäre ein Wunder, sagt er, wie so ein engelsgutes Geschöpf unter das Teufelspaß geraten sei.“  
„Ja, meinewegen — zum Senker! Aber was hilft mir das? Ich bin selbst arm, habe selbst nichts zu beisehen — wie kann ich da fremdem Wolfe was in die Suppe broden? Sich' zu Weib, wo hat's selber beirrimmt!“  
„Wis' dochin hante der Postmeister, was zu gebiert. Jetzt stand er auf. „Nun, ich glaub's Euch, Vater Wöhl's,“ sagte er, „und auch Ihr, Mutter, habt recht, wenn Ihr Euer gutes Herz ein Wort mitreden laßt. Ich habe selbst viel Schönes und Lobenswerdes von dem Mädchen gehört. Sie ist nun ichlim dran, und man muß dem Unglück nicht hart in den Weg treten. Ich will sehen, was sich thun läßt. Ist sie zu Hause? Kömmt Ihr mich einmal zu ihr führen?“  
„O ja, sie ist droben, gnädiger Herr! Und wenn Sie mir folgen wollen — 's ist freilich

ein schlechter Ausgang da hinauf; aber mein Alter bleibt wohl mal einen Augenblick im Dunkeln — ich leuchte Ihnen!“  
Die gute Frau nahm eilends die Lampe vom Tisch und trippelte zur Thür hin.  
„Nun Gott befohlen, Vater Wöhl's!“ sagte der Postmeister, indem er dem Alten die Hand reichte, „und seid nur gut! Ihr sollt nicht zu kurz kommen!“  
„Ich hoffe es nicht. Empfehle mich, Herr Major!“ war die Antwort und bieler verließ mit seiner Führerin die Stube.  
Es ging im Hintergrunde des Hauses eine feile, wackelige Treppe hinauf. Auf dem engen Bodenraum oben mußte man sich durch allerlei Gerumpel, das da unruhig gerüttelt umherlag, unter allerlei Arzneikraut und Bergkräutern, die an den niedrigen Querbalken zum Winterverbrauch hingen, hindurchwinden, ehe man zu einer bestickten Latenteinrichtung gelangte, und nachdem diese aufgeschaut war, in einen schmalen Raum, der von manch wunderlichem Dekor-gesch, Koffinmatten, Schminktischchen, Becken, etc. angefüllt war. Links sah man die Thür zur Wohnstube. Frau Wöhl's klopte und da es still blieb, öffnete sie, beugte sich, mit der Lampe hineinleuchtend, halb vor und rief ganz leise:  
„Fraulein Theresie?“  
„Ja?“ fragte eine matte Stimme von drinnen zurück.  
„Nur gut, daß Sie daheim sind!“ sagte die Alte freudlich. „Es ist ein Besuch da von dem Postmeister, Herr Postmeister! Mein Gott, Sie haben's noch dunkel, ich will Ihnen Licht machen.“

Auf dem Tisch neben den zwei Betten stand eine halbverzehre Talgkerze, die sie nun schnell anzündete; dann ging sie zu Theresie hinüber, die sich aus ihrem Fensterwinkel erhoben hatte und bestürzt aufblickte. „Sie sind wieder so traurig, liebes Fraulein,“ sagte sie treudeutig, ihr die Hand reichend, „aber das kommt vom Alleinsein! Das müssen Sie nicht, — nicht wahr, Herr Postmeister? Nun, haben Sie keine Furcht! Das ist ein gar lieber Herr — und er meint es gut mit Ihnen!“  
Auf einen Wink des Postmeisters nahm sie ihre Lampe, die auf dem Tische stehen geblieben war, und schritt zur Thür. „Wenn Sie mich gebrauchen, rufen Sie!“  
Dann ging sie hinaus und schloß wieder geräuschlos. Die beiden waren allein in der Stube.  
Mit einem raschen, mitleidigen Blicke glitt das Auge des Gastes über die dürftige Zimmereinrichtung; dann ließ er es voll Teilnahme auf der Gestalt Theresiens ruhen, die noch immer in erschrockener Bewunderung und keines Wortes mächtig vor ihm stand.  
„Mein liebes Kind,“ begann er in mildem Ton, „haben Sie vor mir keine Angst — und vor allem, seien Sie sich! Sie sind angegriffen! Ich komme als ein aufrichtiger Freund zu Ihnen! Haben Sie Vertrauen zu mir!“  
Theresie war mechanisch in ihren Stuhl zurückgefallen; der Postmeister zog inzwischen einen anderen, der ihm zunächst stand, herbei und ließ sich nun ebenfalls nieder, und zwar so, daß er dicht vor ihr saß und ihr Gesicht offen im Auge hatte.

(Fortsetzung folgt.)



**Bermischtes.**

**119 1/2 Millionen Eisenbahnfahrkarten** wurden in einem Jahre in Berlin verkauft. Die Zunahme gegen das Vorjahr betrug ein Zehntel. — **Hiefig** wie der Verkehr, ist der Wasserverbrauch in Berlin. Er stellte sich im letzten Jahre auf 64 Millionen Kubikmeter!

**Wilhelm Weisner aus Wittenberg.** Auf offenem Felde außerhalb Mailands wurde mit einem Revolvergeschosse in die Stirn die Leiche eines gut gekleideten jungen Mannes aufgefunden, die man nach mitgeführten Papieren als die des 24 Jahre alten Wilhelm Weisner aus Wittenberg erkannte. Unfänglich wurde Selbstmord angenommen, jedoch mehrten sich die Anzeichen auf Raubmord.

**Hochzeit machen, das ist wunderschön.** ... Dieser Meinung war auch ein Dienstmädchen in Berlin. Ein Freier war da, die Verlobung hatte schon stattgefunden, also ging man zum Standesamt. Natürlich mußte die Hochzeit gefeiert werden und da paßte es sich gut, daß die Herrin des Mädchens, eine alte Freifrau, auf Weisen war. Es wurde die herrschaftliche Wohnung benutzt. Die Zimmer erstrahlten in festlicher Beleuchtung, auf der Tafel prangte das Familien Silber und die Küche lieferte das Beste an Speise und Trank. Selig war die Stimmung unter den recht zahlreichen Hochzeitsgästen, da platzte eine Bombe hinein. Der Hausvater, dem das Treiben aufgefallen war, erschien mit einem Schutzmantel. Wohl oder übel mußte die herrschaftliche Wohnung geräumt werden und die Feier in einem benachbarten Lokal fortgesetzt werden. Doch mit der Stimmung war es nicht mehr wie her.

**„Bitte gefällt, mich zu unterstützen!“** Aus Erfurt wird geschrieben: Der städtische Baupolizeinspektor Höch in Erfurt hatte an einem Neubau des Bauunternehmers Hench einige Auslegungen zu machen, und dementsprechende Abänderungen angeordnet. Der Bauunternehmer, dem die Ausführung dieser Arbeiten zu umständlich war, sandte dem Baupolizeinspektor in einem Kuvert verschlossen, zwei Hundertmarkscheine und ein Kärtchen, auf dem die Worte standen: „Bitte gefällt, mich zu unterstützen!“ Der Baupolizeinspektor merkte sofort, woher der Wind blies, und übergab die Sendung des Bauunternehmers dem Oberbürgermeister von Erfurt Dr. Schmidt, der gegen den „Unterstützungsbedürftigen“ Strafantrag stellte. Er wurde am Dienstage von dem Erfurter Schöffengericht wegen verurteilter Bestechung zu dreihundert Mark Geldstrafe eventuell dreißig Tage Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte fünfhundert Mark Geldstrafe beantragt.

**Der Anstrich von Vieh und die Schlachtungen** sind auf dem Berliner Zentral-Vieh- und Schlachthof wider Erwarten größer im letzten Etatsjahr gewesen, als bei der Etats-Aufstellung angenommen ist. Mehr aufgetrieben, als angenommen war, wurden 26 693 Rinder, 11 220 Kälber, 57 512 Schweine, 68 995 Schafe. Der verstärkte Auftrieb dauerte heute noch an.

**Ein Automobil fuhr** in einen Berliner Butterladen hinein und richtete großen Schaden an. Butter, Eier und Käse boten, zusammengequetscht, einen „schönen“ Anblick. Bisher waren die Ladenbesitzer nur an Verbedenstände gewöhnt.

**Ein aufsehenerregender Postraub vor 50 Jahren.** Der Kaiserraub in Köpenick erinnert lebhaft in der Großzügigkeit der Anlage und in der Verwegenheit der Ausführung an den vor fast

50 Jahren erfolgten Postraub des Postexpedienten Wasserlein in Berlin. In beiden Fällen gelang es den Verbrechern, durch die Dreistigkeit ihres Auftretens und die Benutzung der Uniform höherer Beamte zu täuschen und sich beträchtliche Summen anzueignen; in beiden Fällen haben sich die Gauner nicht lange der Strafe ihrer Tat erfreut.

Der „Fall Wasserlein“, der ebenso wie heute der Köpenicker weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus Aufsehen erregte und ebenso viel Anlaß zur Heiterkeit gab, spielte sich im Jahre 1859 in der zwischen Breslau und Berlin verkehrenden ambulanten Post, jetzigen Bahnhof 4, folgendermaßen ab:

In Vignitz stieg ein Herr in der Uniform eines Postinspektors mit Epaulettes und Degen, wie es damals den Revisionsbeamten vorgeschrieben war, in den Eisenbahn-Postwagen des Nachtzuges Breslau-Berlin, stellte sich dem Postmeister Janien vom Eisenbahn-Post-Bureau 4 aus Berlin, der sich zufällig selbst zur Prüfung des Betriebs unterwegs befand, als Postinspektor Wasserlein vor und überreichte ihm als Ausweis eine schriftliche Verfügung des damaligen General-Postdirektors Schmiedert, durch die er mit der Revision des Betriebs im Nachtzuge beauftragt war. Der Postinspektor erwiderte sich im Verlaufe der Dienstfreize mit den Postdienstvorschriften gut vertraut und betrieb die Revision so sicher und sorgfältig, daß dem Postmeister Janien nicht der geringste Verdacht gegen die Person des Postinspektors aufkam. Auch den Beamten, die unterwegs das Beleggeschäft am Postwagen beaufsichtigten, trat er energisch gegenüber und verwies ihnen Ungehörigkeiten, wie sie in jedem Betriebe bisweilen vorkommen, um durch sein Auftreten den Beamten des Eisenbahn-Post-Bureaus zu imponieren. So fuhr er z. B. den Beamten des Postamts in Sorau hart an, weil er das Uebergabegeschäft mit der Zigarre in der Hand leitete, und vermerkte dessen Namen in einem Notizbuche mit dem Hinzufügen, das Weitere werde sich finden.

In Berlin am damaligen Frankfurter, jetzigen Schleifenschen Bahnhof angekommen, ließ sich der Postinspektor die vorliegenden Geldbeutel vorzeigen, bemängelte den unvorsichtigen Verschluß und erklärte, die Beutel müßte er selbst dem General-Postdirektor Schmiedert, der dies ausdrücklich angeordnet habe, überbringen. Er bestieg eine durch einen Unterbeamten eiligst herbeigeholte Droschke mit den Beuteln und ertheilte dem Kutscher den Auftrag, zum Hof-Postamt zu fahren, in dem sich die Wohnung des General-Postdirektors damals befand.

Als nach Verlauf von mehreren Stunden die Geldbeutel vom Schleifenschen Zuge noch nicht zum Hof-Postamt gelangt waren, wurde beim General-Postdirektor Schmiedert angetraut, ob auf die Ueberweisung der Beutel bald zu rechnen sei. Nun war natürlich das Erkennen groß, als der General-Postdirektor erklärte, er hätte keine Revision des Zuges vornehmen lassen. Glücklicherweise gelang es bald, den Droschkenkutscher zu ermitteln, der den Postinspektor vom Bahnhofe befördert hatte, und auf diese Weise zu erfahren, daß der Postinspektor nicht am Hofpostamt, sondern am Hotel „zum Landhause“ in der Mittelstraße abgestiegen sei. In einem Zimmer des Hotels fand man dann die leeren Beutel und den Degen, den der Postinspektor in der Eile seiner Abreise dort verfallen hatte. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß der Postinspektor mit Fußwerk in der Richtung auf Ludau abgereist war, einer Richtung in der damals weder

Eisenbahn- noch Telegraphenlinien bestanden. So erübrigte nur, durch einen berittenen Gendarmen die Spuren des Räubers verfolgen zu lassen. Dem Gendarmen gelang es, den verwegenen Räuber in der Gegend von Baruth einzuholen und mit feiner Beute festzunehmen. Der Postinspektor entpuppte sich dann als ein hochgradig schwindluchtiger Postexpedient Wasserlein, der den Raub lediglich ausgeführt hatte, um seine Familie im Falle seines baldigen Hinscheidens in guter Vermögenslage zurückzulassen.

Zur Anklage gegen Wasserlein ist es nicht gekommen, weil er schon während der Untersuchungshaft seinem Leiden erlag.

**Berliner Humor vor Gericht.** Warum Herr Kühne nicht mehr wettet. Vorliegender des Schöffengerichts: Angeklagter Kühne, bekennt sich schuldig, den Zeugen Fuchs mit einem Soazerkerl mißhandelt zu haben? — Angelk.: Jamoll. Ist bekennt mir. — Vorf.: Können Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung anführen? — Angelk.: Det will id meenen. Ne ganze Wasse. — Vorf.: Nun, dann erzählen Sie mal. Aber bedenken Sie dabei, daß die beste Verteidigung vor Gericht immer die voll eingelangende Wahrheit ist. — Angelk.: Sehr richtig. Der Meinung bin id ooch. Ist habe ooch jar teene Veranlassung zu schwindeln. Bestantworten möchte id, det die Zeile, die Fuchs jetzt hat, en sojenanntes Leidenschaftsüberbrechen sind, indem mir Fuchs meine Ehejantin jenseiber in peinitide Verlehenheit gebracht hatte un id dabrieber noch janz uffereet war. In unfern Stammwitt, die Lina hieß un eene ganze wäitende Männerfeindin war. Ist machte mir anheißig, die männerfeindliche Lina innerhalb 14 Tage un Theater zu führen un der Stammwitt wettete 10 Bullen Rotwein bajesen, det mir det nicht jelingen würde. Wat soll id Sie sagen — et jelang. Det Wie brauche id ja nich erörtern, jenseiballs jelang et un id jewann meine zehn Bullen Roten. An den Abend, wo der Wein jedrunten wurde, kam id naturjemäh'n bißten anjehaiter nach Hauje. Meiner Frau erzählte id, det id insjole eener Wette uff unfern Stammwitt seinen Schimmel jerriten wäre, da man bezweifelt hätte, det id als aller Jarbefaallerit noch reiten könnte. Wat weiter passiert is, kann der Zeuge Fuchs erzählen, da id nich dabei war. — Zeuge Fuchs: Ist bejense eenes Morjens den Anjeflagten seine Frau, die sagt: „Ma, det konnte id Sie vorher jagen, det Sie ihre Wette verlieren würden. Haben Sie n Ahnung von meinem Mann! Der nimmt's in der Beiehung noch mit jebnen Raadalriten uff.“ — Ist war pass. Ehe id mir noch von meinen Erkäunen erholen konnte, jühr die Frau fort: „Unrecht is et aber von Sie, det Sie mir nich dazu injeladen haben. Ist trinte Rotwein ooch sehr jerne un Sie wissen doch, id bin teene Spielverberberin.“ — Ist sagte: „Et is ja ooch im Grunde genommen weiter nicht dabei, denn die Lina is doch en sehr ankönijet Wägen. Troddem haben wir uns alle jewundert, det Ihr Dier be't zarte Feschtuch noch sone Erfolge hat.“ Die Szene, die dabruß foljte, habe id nich mehr so jenuu im Koppe. Ist wech bloß noch, det die Frau mir in eene Weise egzaminerte un uff'n Leib drückte, det id et voroch, mir mit eenen füßnen Sprung uff eenen vorbeifahrenden Elektrischen zu retten. — Angelk.: Ja, un mir hat er in die Tinte sigen lassen. Meine Dile hat natürlich den Jegenstand der Wette erjahren, un wenn sie sich über somat uffreit, denn is se nich ein. Et wäre beinahe zur Scheidung jekommen. — Der Gerichtshof hielt dem Anjeflagten zugute, daß biefer geglaubt hatte, Fuchs habe ihn mit Abßicht vertragen. Injolgebeßsen wurde eene Geldstrafe von 50 Mark als ausreichende Sühne eracht.

**Anzeigen.**

Im früher **Baum'schen** Hause ist zum 1. Januar 07 event. auch später eine **Oberwohnung** zu vermieten. Näheres bei **Wilh. Freidank,** Schuhmachereintr.

**Achtung!**  
**1/4 Ztr. Weizenmehl**  
3,40 Mark  
mit 5 Proz. Rabatt  
verkauft **W. Riethdorf.**

**Wirksame Mittel**  
zur Vertilgung von **Feldmäusen**  
empfiehlt die **Apothete Annaburg.**

**Garantiert reines**  
**Gerstschrot, Maisschrot**  
**und Roggenkleie**  
(eigene Fabrikat), sowie alle anderen gangbare **Futterartikel** offeriert zu billigsten Preisen.  
Annaburg. **E. Klausenitzer.**

**Für Bruchleidende!**  
  
Anerkannt bestes und sicherstes Band der Welt! Keine Belästigung, kein Druck im Nacken, kein Schmecken mehr! Garantie für sichere, bequemen Sitz. Zu haben bei **Wilh. Fromm,** Sattlerstr., Jessen.

**Visitenkarten**  
fertigt schnell und sauber  
**H. Steinbeiss,** Buchdruckerei.

**H**errenwesten, blaue u. braune Walsjacks, Sweater für Herren und Knaben, Normalhemden für Herren und Damen, Damen- u. Mädchen-Beinkleider, Kinder-Trikots, Juavensäckchen, Untertailen, Unterröcke, Barchend-Betttücher, Schlafdecken, Bettdecken, Tisch- und Kommodendecken, Taillentücher, wollene Kopftücher, weiße u. bunte Barchendhemden für Herren, Damen u. Kinder, wollene Kleiderstoffe, Inletts, Bettzeuge, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Strümpfe, Strickwolle und Regenschirme empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Annaburg. Seb. Schimmeyer.**

**Käse** hochf. Holländer, weiche Schnittige Ware in Broden  
**10 Pfd.-Postfoll** M. 3.80  
:: franko ::  
**Carl F. L. Ramm,** Neumannstr. i. S. Nr. 12.

**Feinstes neues**  
**Delikatess-Sauerkohl**  
empfeilt **F. G. Hollmig's Sohn.**

**Bildschön!**  
ist ein arties, reines **Geschft,** roßes, jugendliches **Aussehen,** weiße, lammeweiche **Saut u. blendend schöner Teint.** Alles dies erzeugt: **Orientalische Liliennilch-Seife**  
a Stück 50 Pfg. bei:  
**Apothete Krieger in Annaburg.**  
**Prompter Versandt nach auswärt.**  
6 Stück gegen Einlenbung des Betrages von 3 Mark franko.



Leinen- und Baumwollwaren, Bett-, Tisch- und Leibwäsche.

# C. G. Holtzhausen

Wittenberg, Collegienstr. 90.

Gründung 1837.

Fernruf 107.

Mitglied des Verbandes Mitteldeutscher Manufakturisten.

Einkaufsgenossenschaft

für Konfektion, Manufaktur- und Weisswaren.

Jahresumsatz der Mitglieder ca. 6 1/2 Millionen Mark.

Zweck des Verbandes:

Vereinbarter Bareinkauf bei ersten Fabrikanten zu niedrigsten Preisen.

Vorteile für die Kundschaft:

1. Abgabe von Waren in besten Qualitäten infolge vielseitiger Prüfung von Sachverständigen.
2. Billigste Verkaufspreise, bedingt durch so grosse Abschüsse, wie sie einzelnen Geschäften nicht möglich sind.

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

Meiderstoffe, Seide, Tuche, Buckskins, Teppiche, Gardinen und Möbelstoffe.

# Deutzer Motoren

für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.

In allen Grössen von 1/2 — 2000 PS. seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von

Gewerbe, Landwirtschaft u. Industrie.

Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.

Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.

**Gasmotoren-Fabrik Deutz**

Ing.-Bür. u. Werkstatt Leipzig Gerberstrasse 1.

Freitag früh  
empfangt ff. frischen  
**Schellfisch.**

A. Reich.

## Brust-Thee

mit italienischen Früchten  
Starkton 25 n. 50 Pf. zu haben in der  
Apotheke Annaburg.

**Gasthof zum  
Siegesfranz.**

Sonntag, den 2. Dezember.

## Kirmes,

wogu freundlich einladet  
**Gustav Dubro.**  
Für ff. Speisen u. Getränke  
ist bestens gefolgt. D. D.

# Pelzwarenhaus Paul Weisse, Kürschnermeister

Markt 11. Wittenberg (Bez. Halle). Kirchplatz 2.

Großes Lager streng reeller eigener Fabrikate unter weitgehender Garantie.

**Pelz-Stolas, Muffen, Hüte, Mützen, Fußstaschen**

Herren- und Damenpelze nach Maß

**Hut-, Mützen- und Filzwaren-Lager.**

Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt sauber und sachgemäß ausgeführt.

ff. Berliner  
**Märzen-Weißbier**  
à Flasche 20 Pfg.  
empfiehlt  
**Annaburger  
Gesellschafts-Haus**  
Hermann Beck.

## Menthusin

hervorragendes Heilmittel  
bei **Kenchnhusten.**  
Flasche 2 Mark zu haben  
in der **Apotheke**  
Annaburg.

## Braunschweiger Gemüse- und Pilz-Konserven

neuester Sorte, als:  
Stangenparagel, Schnittparagel,  
ff. junge Kaiserhohlen,  
Junge Erbsen,

Junge Schnitt u. Breehbohnen,  
Gemischtes Gemüse,  
Teltomer Mäbchen, ff. Spinat,  
junger Kohlrabi mit Grün,  
Steinpilze, Morcheln,  
Pifferlinge und Champignons  
in allen Packungen und verschied.  
Qualitäten empfiehlt billigst

J. G. Hollmig's Sohn.

## Reisgebäck

empfiehlt **W. Riethdorf.**

## Löffler'schen Mäusetyphus-Bazillus

à Röhrchen 75 Pfg.  
(mit Gebrauchsanweisung) empfiehlt  
**Otto Schwarze, Drogenhandlung.**

## Carl Quehl

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen:

Herren-Anzüge	Knaben-Joppen
Burschen-Anzüge	Herren-Aleberzieher
Knaben-Anzüge	Burschen- "
Herren-Joppen	Knaben- "
Burschen-Joppen	Knaben-Mäntel
Anzug-, Aleberzieher- und Joppen-Stoffe.	

## O. Schwarze, Drogen-Handlung

Corngauerstr. 16 Annaburg Corngauerstr. 16

**Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.**

Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen

**Apothekerwaren.**

Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.

Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.

Medizinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.

Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.

Bronzten, Lade, Pinsel.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Abend 7 1/2 Uhr entlichief sanft  
nach längerem Leiden mein lieber Mann,  
unser guter Vater  
der **Königliche Institutssekretär**  
**Fritz Roth**

im 61. Lebensjahre.  
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tief-  
betrübt an

**die trauernden Hinterbliebenen.**

Schloß Annaburg, den 27. Novbr. 1905.

Beerdigung Freitag Nachm. 2 1/2 Uhr.

Am 27. November Abends verstarb nach schwerem  
Leiden im 61. Lebensjahre

der **Sekretär an der Militär-Knaben-  
Erziehungsanstalt**

## Herr Friedrich Roth.

Der Verstorbene hat über 14 Jahre der Anstalt an-  
gehört und ist während dieser Zeit unermüdet bis  
kurz vor seinem Tode unter Einsetzung seiner ganzen  
Arbeits- und Lebenskraft im Dienst der Anstalt tätig  
gewesen.

Die Anstalt wird ihm ein treues Gedenken bewahren.

Annaburg, den 28. November 1905.

**Das Kommando  
der Militär-Knaben-Erziehungsanstalt.**

Am 27. d. Mts. verstarb nach schwerer Krankheit  
der **Sekretär der Militär-Knaben-Erziehungsanstalt**

## Herr Friedrich Roth.

Dies erschüttert durch diesen schweren Verlust stehen  
wir an der Bahre des so jäh Dahingeshiedenen.

Sein lauter Charakter und seine kameradschaft-  
liche Gefinnungen sichern ihm bei uns ein ehrendes  
Andenken auch über das Grab hinaus.

**Die Verwaltungsbeamten  
der Militär-Knaben-Erziehungsanstalt.**

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



# Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.  
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.  
Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die klein-gehaltene Kopiersseite oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Anzeigen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.  
Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 139.

Donnerstag den 29. November 1906.

10. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser in Kiel. Am Dienstag mittag begab sich der Kaiser nach einem Telegramm aus Kiel, von Bord der „Deutschland“ nach dem künftigen Schloss, wo er vom Prinzen Heinrich empfangen wurde. Der Kaiser nahm dann die militärische Feier der Einsetzung des Prinzen Sigismund von Preußen, des jüngsten Sohnes des Prinzen Heinrich, als Offizier des 1. Garderegiments und der Stellung à la suite der Marine vor. Es waren zugegen die direkten Vorgesetzten des 1. Garderegiments zu Fuß mit dem kommandierenden General des Gardekorps v. Kessel an der Spitze, der Kommandeur des 1. Bataillons und der Kommandeur der Leibkompanie, Prinz Gisel Friedrich, ferner die ortsanwesenden Flaggoffiziere und in Flaggoffiziersstellen befindlichen Kapitäne zur See und der Inspekteur der Marineinfanterie.

Dem neuen preussischen Landwirtschaftsminister v. Arnim, der am vorigen Sonnabend die Amtsgeschäfte in Berlin übernommen hat, wird von allen Seiten lebhaftes Vertrauen entgegen gebracht. Auch in den Kreisen des Bundes der Landwirte erkennt man die hervorragende Tüchtigkeit des neuen Ministers bereitwillig an, und vertritt sich von seiner Tätigkeit eine gedeihliche Förderung der Landwirtschaft. Freilich klingt aus allem Lob noch immer die Sorge heraus, Herr v. Arnim könnte zur Verringerung der Fleischsteuer in eine weitere Verengung der Grenzen willigen.

Der „Gaz.“ veröffentlicht den Wortlaut eines Schreibens, das der bekannte polnische Dichter Józef Sienkiewicz an Kaiser Wilhelm in der Angelegenheit des polnischen Schulkinderstreits gerichtet hat. Sienkiewicz protestiert darin gegen das den polnischen Kindern zugefügte Unrecht. Die Besserung könne allein vom Monarchen kommen, der mit der Herrschaft über einen großen Bruchteil der polnischen Nation zugleich „die Pflicht der Hoch-

haltung des polnischen Geistes, des Schutzes dieser Nation, ihres Glaubens, ihrer Sprache, ihrer Tradition und ihrer Gebräuche“ übernommen habe. Das „Maß der Verfolgung des Körpers und der Seele“ sei „überhritten“. Der Kaiser müsse darauf achten, daß die „Ehre der Verarmten seiner Untertanen gewahrt bleibe“. Das Recht auf Gerechtigkeit habe Gott den Vätern gegeben, es komme von Gottes Gnaden, und dürfe von der Monarchie, die ihre Rechte ebenfalls von Gottes Gnaden herleite, nicht verletzt werden. Millionen des polnischen Volkes fühlen sich jetzt unglücklicher als jemals.

Der Senatorenkonvent des Reichstags hat am Montag eine Sitzung abgehalten, in der er sich darüber schlüssig machen will, an welchen Tagen der Woche künftig die Plenarsitzungen ausfallen sollen. Nach Weisungen sollen die Arbeiten wieder kontingentiert, d. h. also, es sollen für die Erledigung jedes Beratungsgegenstandes von vorn herein eine bestimmte Anzahl von Sitzungen festgelegt werden, die nicht überschritten werden darf. Bei der letzten Beratung, deren Sitz der Ministerpräsident folge der Diätenvergewährung eröffnet, wird sich die Kontingentierung, mit der es früher sehr zu haben pflegte, voraussichtlich prompt durchzuführen lassen.

Die angekündigte Denkschrift des Kolonialleiters Czollek-Dernburg befindet sich nunmehr im Besitze des Reichstags. Sie behandelt die deutschen Kapitalsinteressen in unseren Schutzgebieten, ohne Rücksicht, nach Größe, Stand und Rentabilität und kommt zu dem Schluss, daß in den deutschen Kolonien einschließlich des verbleibenden Kapitals zurzeit nicht weniger als eine Milliarde Mark arbeite. Es steht der „Kreuz-Ztg.“ zufolge fest, daß die erste Lesung des Ges. im Reichstage nächste Woche stattfinden kann.

Bei der Nachwahl im dritten Reichstagswahlkreise, die durch den Tod des Vertreters, Stadtschulrat Dr. Zivick notwendig worden war, erhielten Reichstagsabgeordneter Müller-Sagan (freisinnige Volkspartei) 11 tagsabgeordneter Ledebour (sozialdemokratisch)

und Rechtsanwalt Ulrich konservativ) 211 Stimmen. Somit findet Stichwahl zwischen Ledebour (sozialdemokratisch) und Dr. Müller-Sagan (freisinnige Volkspartei) statt.

Der braunschweigische Regentenschaftsrat hat die dem Herzog von Cumberland zum Verzicht auf Hannover gestellte Frist auf den 2. Februar 1907 festgesetzt.

Der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger trat in Berlin zu einer Sitzung zusammen, in der nach einer ausführlichen Erörterung der Verhältnisse der Zeitungsbranche auf Grund der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung folgende Resolution angenommen wurde: Der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger stellt fest, daß infolge der am 1. Januar in Kraft tretenden bedeutenden tarifmäßigen Erhöhungen der Arbeitslöhne, der fortgesetzten bedeutenden Steigerung der Preise für alle Materialien und der unangenehmen Anforderungen der redaktionellen Ausgestaltung der Zeitungen die große Mehrzahl der deutschen Verleger vor die Alternative gestellt ist, eine Erhöhung der Preise für Abonnements und Einzelate eintreten zu lassen.

Der Dampfer „Professor Voermann“ ist Sonntag abend mit 10 Offizieren und 430 Uniersoffizieren und Mannschaften aus Südwestafrika in Cuxhaven eingetroffen.

Jeden Genuß von Alkohol in Eisenbahnbetriebsdienst verbietet ein neuer Erlass des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten. Die Unfallverhütungsvorschriften vom 1. Februar 1905 werden in ihrem zweiten Teil für Arbeitnehmer dahin geändert und ergänzt, daß sie einen Ab-

schluß „Nüchternheit“ erhalten. Mithringen von Schnapsgetränken in den Dienst ist bei Strafe verboten. Allen sonstigen Bediensteten ist der Genuß von Getränken jeder Art während der Dienstzeit verboten. Diese Vorschrift erstreckt sich auch auf die Bahnerwerber.

## Die Tochter des Komödianten.

77 Roman von C. Wiese. (Fortsetzung.)

Ein Gefäß überkommt Theresie plötzlich, als gehe die Luft vor ihrem Blick auseinander und sie klar in eine tiefe, farblose Veere, und wie vor einem gähnenden Abgrund schreit sie zurück, bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen und sinkt in Erschöpfung zusammen, indes heiße Thränen durch ihre Finger rinnen. Plötzlich ist sie erwacht, plötzlich sieht ihre ganze trostlose Lage wie ein Gespenst, riesengroß vor ihr!

Allmählich aber senkt sich die Sturmwooge des Schmerzes, die Thräne rinnt leiser, das arme Kind erhebt sich, wankelt umher, schafft, regt die Hände — zwar sie weiß nicht so recht, wie und was's aber sie weiß nur, das muß geschehen werden! das hat sie immer gekannt! So geht Stunde an Stunde wie im wachen Traume an ihr vorüber, so kommt der Mittag, so kommt der Abend, und wie die einbrechende Dämmerung sie auch sonst wohl in der Fenster- nische fand, ein Weibchen Kind haltend, so auch heute wieder, da wir unbelästigt und zur nächsten Tageszeit über ihre Schwelle rufen.

Theresie hat auf dem nämlichen Holzstuhl mit der gepulverten hohen Krone und vor dem nämlichen kleinen Arbeitsstisch mit den noch feigen Beinen, an dem sie — wann war es doch? ja, vor kaum acht Tagen — noch ihr Alkoholschmand stützte. Zwiwn, Nadeln, Stoffe und Bänder liegen noch von damals her auf der Tischplatte; sie hat die Arme auf

das Fensterbrett gestützt und ihre linke Wange lehnt sich müde an die gezeichneten Hände. Dies bleiche Antlitz, von schwarzem Flor umrahmt, der in zwei durchsichtigen Lippen über den Nadeln und das hochschleibende, lange Trauerkleid herabfällt, — diese festgeschlossenen krummen Lippen, um die es nur zuwischen wie ein leiser Strampf auf, — dies halberhobene, feuchte Auge, in dessen bläulichem Spiegel sich eben der Abglanz der Abendröte schimmelt, die am fernem Saume des Horizonts lagert — sie ist eine rührende Gestalt! Nur die rote, weiße, eiskalte Welt geht geschäftig wie sonst vorüber und rührt kein Wort des Mitleids an sie.

Doch nein! Nicht zu viel des Vornurms! Eine Seele noch gibt's — welche mitleidig herabzuwandern, als sie die zarte Gestalt einer unglücklich Lebengeschickener wanden sah, sich selbst nehmend über sie beugte, ihren starken Arm leise unter das Haupt der Ohnmächtigen gleiten ließ und mit weicher Stimme flüsterte: „Sei getroßt, du bist unter meinem Schutze!“

„Guten Abend, Mutter Boths!“ rief jetzt eben die freundlich bende Stimme des Postmeisters, der unten die Hausthür geöffnet hatte und in den rotleuchtenden Flur getreten war. Auf dem Herz loberte ein Feuer, und eine hüflich gekleidete alte Frau hand davor und nahm eben einen hohen Suppenpfopf vom Tisch. Fast hätte sie ihn erschrocken fallen lassen, als sie die Stimme hinter sich vernahm; wenigstens entwarf er der feuchte Wapp, mit dem sie den Kopf herunter gehoben.

Sie wandte sich in das gutmütig blickte, das vom heftig schien, und lächelnd die Hand die Thräne behend ein paar Mal ge- fruchtem Finger. „Ach, Gott zu Herr Postmeister, mein! die Gehr!“

„Wie geht's bei Gehr Alter?“

„Ich Gott — reisen! — Aber Gott! — Da ich entpult! Nach Metzler!“

und dem wir darüberhängen war, an welches sich rund um die und unterm Arm der ein Stranz farblos anfasste, schien bei Verwunderung als Fremde über ein Gesicht ansuhten. Er zog Angewandt seine Pfeife mit einem ungenugs „u Abend“ in die Hand und die Wange wieder auf, und in die Taschen seiner Leber- schen sich langsam auf die Ober-

meister hatte auf die verdrossene unter Boths' wenig acht, vielmehr unblüh lächelnd auf dem Holz- ben die keine behagliche Frau- cheit abgemischt und ihm hinge- steht stand sie neben ihm, hatte ob auf ihre Hüfte gestützt, während dem Bichel ihrer fastleinen den, und ihre frohlockenden alten voll, und Erwartung auf dem Gesichte Schnardmütel hinter dem breiten Kachelofen ausgerollt hatte, sie die Alte schon selbst die kleine kleine Dellampe anzubrennen, die auf dem Sims stand.

Jetzt erhob sich Vater Boths endlich und hoben er sich schlüssig die Augen rief, um sie gleich darauf, wie sein Weib richtig vorhergesehen, groß aufzureihen, trat er langsam hervor und brachte eine ziemlich Verbeugung vom Gesichte. Es war eine verwitterte, griesgrämige Gestalt, dieser Alte, die gegen das zutraulich stünke Weib seiner Frau auffallend abwich. Sein faltiges großes Gesicht mit den butzigen

